

Volkszeitung

Nr. 169. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
50f, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 23-45.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Wialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Radziszewice:** Julius Warka, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbuzka-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Sejm und die Arbeiterschaft.

Es ist nicht genug nach der Sejmauflösung zu rufen. Man muß wissen, warum die Auflösung verlangt wird und was man damit bezweckt. Man darf mit dem Gedanken der Auflösung nicht leichtfertig spielen, denn es handelt sich um eine Tat, die große und schwere Folgen haben kann. Es wäre unehelich, demagogisch die Auflösung der gesetzgebenden Behörde zu verlangen.

Ist man aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß die gewählte Vertretung die gegenwärtige Gesinnung des Volkes nicht mehr widerspiegelt, seinen Wünschen nicht mehr gerecht zu werden vermag, dann, und nur dann, hat man mit allen tunlichen Mitteln die Auflösung einer solchen Vertretung durchzusetzen. Denn sie bedeutet in diesem Falle eine Fälschung des Volkswillens, eine Unwahrheit, und da in einem demokratischen Staate der Wille des Volkes höchste Wahrheit und höchstes Gesetz sein muß, so verliert eine solche Volksvertretung jedes moralische Daseinsrecht. Sie muß abtreten und einer neugewählten Vertretung Platz machen!

Es darf also unseres Erachtens nicht von den demokratischen Parteien bei irgend einem kleinem Anlaß nach der Auflösung der Volksvertretung gerufen werden, wenn sie in dieser oder jener Frage diese Parteien nicht befriedigte, sondern nur, wenn die oben genannten Gründe eintreffen, denn die Verteidigung der Demokratie erheischt eine Verteidigung seiner höchsten Instanz und nicht die Bekämpfung derselben. Wir dürfen nicht vergessen, wie die sogenannten konstitutionellen Monarchien mit den nicht gefügigen Volksvertretungen umzuspringen pflegten. Wir dürfen nicht an die Beratungen und Verabschiedungen der Parlamente der englischen Heinrichs bis zu den preussischen Wilhelms vergessen, um so weniger, als bei uns die Demokratie noch lange nicht in das Bewußtsein aller Bürger eingedrungen ist, um so weniger, als unseren, leider noch so starken reaktionären, Eliten, nichts willkommener wäre, als die Bloßstellung des demokratischen Gedankens in seiner höchsten Spitze, des Landesparlaments.

Wir verlangen die Auflösung des Sejms, weil wir der festen Ueberzeugung sind, daß er nicht mehr im Sinne des Volkes ist. Wir können nicht die Schuld an der gegenwärtigen Not auf die Regierung allein wälzen oder gar auf einzelne Mitglieder derselben. Nicht die Regierung haben wir gewählt, sondern den Sejm, der die Regierung bestimmt hat und der alle Mittel besitzt, einer Regierung, die dem Lande Schaden statt Nutzen bringt, das Heft aus den Händen zu nehmen. Der gegenwärtige Sejm, der aus einer nationalistischen und pseudopatriotischen Wahlmache der reaktionären Parteien hervorgegangen ist, hat seine Regierung bestimmt und ist für ihr Tun verantwortlich. Die arbeitende Klasse Polens,

die eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung bildet, hat ihre Verblendung von 1922, die Verkennung ihrer wirklichen Interessen, so teuer bezahlt, daß nur ein Wahnsinniger an die Wiederholung jenes so traurigen Schauspiels glauben kann. Die Regierung Witoskorsky und die Regierung Grabki waren für die Werktätigen Lehre genug. Man kann den Werktätigen es nicht oft genug in Erinnerung rufen, daß sie selbst schuld daran sind, daß unser Produktionsapparat brach liegt, daß das Volksvermögen in ungeheurer Weise geschmälert, verschwendet wurde, daß es im Lande widerhallt von Lug und Trug und Diebstahl!

Es kann darüber gestritten werden, ob die jetzige Regierung sofort zu stürzen ist, ob es gar ratsamer ist, sie nicht zu stürzen, um diesem Sejm nicht die Möglichkeit zu bieten eine noch schlimmere Regierung zu bestellen. Es kann aber nicht darüber gestritten werden, daß der gegenwärtige Sejm gegen den Willen der Volksmehrheit weitertagt. Es ist nicht zu leugnen, daß die Mehrheit des Volkes das Wirken des jetzigen Sejms verurteilt!

Die Arbeiterparteien sind sich darüber einig. Ja selbst die Partei der Großbauern, der „Piast“, ist für die Sejmauflösung doch eifrig, wenn eine neue Wahlordnung, selbstverständlich im reaktionären Sinne, angenommen wird. Weil man doch weiß, wie es um die Wähler steht, möchte man eine Wahlordnung schaffen, die die Besitzlosen in der Ausübung ihres Wahlrechts als gleichberechtigte Bürger schmälert. Glücklicherweise bedarf dieser erste ordentliche Sejm zur Abänderung der Wahlordnung einer 2/3 Mehrheit, die jedoch schwer zustande zubringen ist. Glücklicherweise, denn sonst wäre es um das gleiche Wahlrecht schon längst geschehen.

Merken sollten es sich die Werktätigen, daß der nächste Sejm die Abänderung des Wahlrechts mit einer einfachen Mehrheit beschließen kann. Noch eine Sejmwahl wie 1922 und vorbei ist es mit dem gleichen Wahlrecht in Polen!

Welche große Bedeutung heute die Landesparlamente besitzen, erhellt daraus, daß sie das politische und wirtschaftliche Leben des Staates gestalten. Sie gestalten es fast uneingeschränkt im Sinne ihrer Mehrheit. Je weitgehender die Demokratie des Landes entwickelt ist, umso größer die Befugnisse des Parlaments. Nun hat aber die letzte Wahl nicht nur eine Mehrheit der Besitzenden in den Sejm abgeordnet, sondern Besondere schlimmster Sorte. Daher war auch die Arbeit des Sejms nicht nur für die Arbeiterschaft schädlich, sondern ein Ruin für das Land. Die Werktätigen werden nun wohl verstehen, um was es geht. Nicht mit der Auflösung des gegenwärtigen Sejms ist es getan, sondern mit seiner Ersetzung durch einen Sejm, der eine Mehrheit der Werktätigen verbürgt. Aus der gegenwärtigen Not hilft keine Verzweigungstat, sondern systematische Aufklärung, eine Aufbautätigkeit in unseren Organisationen. Die Not, die durch jahrelange Mißwirtschaft geschaffen wurde, ist ebensowenig durch eine Tat der Verzweigung, wie durch irgend eine Anleihe dauernd zu beseitigen, sondern nur durch systematische Aenderung der Wirtschaftsweise, durch Beseitigung und Eindämmung all' der Ursachen, welche die Not herbeigeführt haben.

Diejenigen, welche die Unzulänglichkeit des jetzigen Sejms benützen wollen, um die Demokratie und ihre Einrichtungen in den Augen des Volkes herabzusetzen, stehen zu der jetzigen Sejmehrheit in naher Geistesverwandtschaft. Was die einen im Sejm durch das Dulden der Mißwirtschaft verschuldet haben, versuchen die andern gegen den Sejm als solchen, zugunsten der Reaktion, auszuschlachten. Die Werktätigen aber, wenn sie einig sind, wenn sie begreifen, daß nicht nationale oder kulturelle Unterschiede, sondern das einende Band der Wirtschaftsinteressen aller Arbeiter für ihre Wege und Ziele ausschlaggebend ist, können einen neuen Sejm, eine tatkräftige wirkliche Vertretung des Volkes schaffen. Der Sieg des arbeitenden Volkes, ist der Sieg der Demokratie.

Imkow.

Lodz ohne Licht.

In Lodz herrschte von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends eine ägyptische Finsternis.

Was wir bis zuletzt für unmöglich hielten, ist eingetreten. Die Direktion des Lodzer Elektrizitätswerks, die neuen Herren Skulski, Tollozko, Ullmann, Arndt, Wojewódzki, Cynarski, Groszkowski und die anderen ausländischen Kapitalisten haben die Bedürfnisse der Stadt und das Wohl der Einwohnerschaft unberücksichtigt gelassen und sind bei ihrer Rasche geblieben, die sie gegen die Stadtverordneten Kapalski und Andrzejak ausübten, weil diese als Angestellte des Elektrizitätswerks im Stadtrat als Stadtverordnete gegen die Verschärfung des Werkes aufgetreten sind. Um diese Kachet in einen Mantel zu kleiden, zogen die Herren auch noch andere Gründe herbei: die Altersverfor-

gungskasse, das Recht der Veranstaltung von Versammlungen auf dem Gebiete des Werkes (Was übrigens heute jeder Industrielle als selbstverständlich findet) usw.

Die Regierungsbehörden zeigten ein loyales Verhalten gegenüber den Angestellten und der schließlich von ihr selbst den Beamten gewährten Altersversorgungskasse. Sie versuchten die Herren Skulski und Genossen zu überzeugen, daß ihre Tat im heutigen Polen unsinnig ist. Nichts half. Auch die Vermittlungsversuche der Regierung, den Streit der Generalstaatsanwaltschaft zur Entscheidung zu übertragen, scheiterten an der Hartnäckigkeit der heutigen Besitzer und der früheren polnischen Minister Skulski und

Toloczko. Und so sahen sich denn die Angestellten nach Erschöpfung aller friedlichen Mittel gezwungen, zu ihrer einzigen wirklichen Waffe, zum Streik zu greifen.

Um 4 Uhr nachmittags erlöschte plötzlich das Licht in der ganzen Stadt und tiefe Dunkelheit breitete sich aus. Die Arbeit in allen Werkstätten mit elektrischem Antrieb mußte eingestellt werden. Die Straßen im Zentrum der Stadt lagen in Dunkelheit.

Gestern wandte sich der Hauptarbeitsinspektor Klott an den Premierminister Grabki mit der Aufforderung, die Direktion des Lodzzer Elektrizitätswerkes zur Annahme der Bedingungen der Beamten zu zwingen.

Premierminister Grabki berief zu sich den stellvertretenden Arbeitsminister, den Minister für Handel und Industrie, den Innenminister sowie die Abgeordneten Zulawski, Barlicki und Ziemiński. Die Direktion des Elektrizitätswerkes vertrat Herr Leopold Skulski.

Die zweistündige Konferenz führte zu keinem Ergebnis. Die Vertreter der Direktion des Elektrizitätswerkes lehnten die Forderungen ab.

Um 3 Uhr nachmittags erhielt der Verband der Angestellten die Nachricht, daß die Konferenz bei Grabki ergebnislos verlaufen ist.

Einige Minuten später fand im Elektrizitätswerk eine Versammlung der Angestellten statt, in der Herr Kowalski über die Lage berichtete. Nach dem Bericht beschloßen die Beamten, sofort in den scharfen Streik zu treten. Um 4 Uhr wurde der Strom ausgeschaltet. Auch die Zufuhrbahnen Alexandrow, Konstantynow und Zgierz, die vom Strom des Elektrizitätswerkes bedient werden, mußten den Verkehr einstellen.

Wojewodzki, der Handlanger von Ullmann.

Die „rührige“ polnisch-deutsche Direktion des Elektrizitätswerkes wußte sich zu helfen. Man setzte sich mit dem Lodzzer „Papst“, Bizestadtpäsidenten Wojewodzki in Verbindung, der seinen N. P. N.-Knechten den Befehl gab, Streikarbeit zu leisten. Wojewodzki, dieser Führer der N. P. N.-Arbeiter scheint dem Kapital schon gänzlich verfallen zu sein. Der gefärbte Schweizer Ullmann braucht ihm nur einen Blick zuzuwenden und schon scharwenzelt der Bizestadtpäsident Wojewodzki um ihn.

Mit Hilfe der von Wojewodzki angetriebenen Arbeiter gelang es, den Strom wieder einzuschalten.

Dieses Verhalten eines Teils der N. P. N.-Arbeiter hat unter den Streikenden die heiligste Empörung hervorgerufen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es aus diesem Grunde zu einem scharfen Konflikt kommen wird. Die Schuld würde Wojewodzki, Ullmann, Skulski, Toloczko und Konsorten treffen.

Was die Direktion sagt?

Auf unsere telephonische Anfrage, auf welche Weise das Licht wieder eingeschaltet wurde, wurde uns mitgeteilt, daß dies mit Hilfe der eigenen Ingenieure und . . . freiwilliger Ingenieurkräfte von außen geschehen sei. Auf unsere Frage, ob die Ingenieure von außen auch die Kohlen schaufeln, stockte der Sprecher einen Moment lang und dann kam es zögernd: „Ja . . .“

intelligente Kräfte. — Besonders verdient hat sich Direktor Ullmann gemacht.“

Wie wir erfahren, ist die Verwaltung zum heftigsten Kampf entschlossen. Ihre Bekanntmachung, daß die Arbeiter und Angestellten, die bis Dienstag früh 7 Uhr sich nicht zur Arbeit melden, als entlassen zu betrachten sind, ist eine unerhörte Herausforderung der Streikenden.

Man sieht, die Verwaltung will Kampf. Die Streikenden werden den Kampf aufzunehmen wissen. Es wird hart auf hart zugehen.

Militär soll herangezogen werden.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Den Warschauer Blättern ist die Meldung zugegangen (Wahrscheinlich von der Direktion des Elektrizitätswerkes inspiriert! D. Red.), daß in Lodz, die Strombelieferung nur eine Stunde gedauert habe. Zahlreiche Arbeiter des Werkes hätten die Tätigkeit wieder ausgenommen.

Wie ich erfahre, hat sich Lodz nach Warschau mit dem Ersuchen gewandt, eine technische Truppenabteilung nach Lodz zu senden. Das Militär soll das Elektrizitätswerk besetzen und dort die notwendigen Arbeiten verrichten.

Sollte diese Meldung unseres Korrespondenten zutreffen, dann hätten wir die schönsten Zeiten des Bäterchen Jar wieder. Es fehlt nur noch die Kosakenkute.

Druck ruft bekanntlich Gegendruck hervor. In Lodz war die Situation für einen Generalstreik noch niemals so günstig wie gerade in diesem Augenblick. Wir wollen den Teufel nicht an die Wand malen, doch bestehen Konflikte zwischen den städtischen Angestellten und dem Magistrat, zwischen den Telephonistinnen und der Direktion, die Straßenbahner, Zufuhrbahner und Kanalisationsarbeiter sind ebenfalls unzufrieden.

Doch wie gesagt, wir wollen den Teufel nicht an die Wand malen!

Der Sejm redet...

Die Vertreter des Großkapitals sprechen über die Sanierung. — Wislicki kritisiert Wierzbicki. Das Grabki-Geld verdrängt das Karpinski-Geld.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Stimmungsbild.

In Warschau herrschte gestern eine sehr niedergedrückte Stimmung. Man weiß nicht, was die nächsten Tage bringen werden. Die Sitzung selbst verlief ruhig. Die Reden von Wierzbicki und Wislicki wurden mit Spannung gehört. Hervorzuheben ist, daß Wierzbicki sich diesmal jeglicher Angriffe gegen die soziale Gesetzgebung sowie die Arbeiterschaft enthielt. Abg. Wislicki kritisierte seinen Kollegen vom Kapital in ziemlich scharfer Weise. Er führte aus, daß Wierzbicki in seiner 1 1/2-stündigen Rede eigentlich nichts gesagt habe, denn das, was er ausführte, habe der Sejm schon früher gehört. Abg. Wislicki sprach sehr temperamentvoll, auf verschiedene Zwischenrufe wüßig antwortend. Auf einen Zwischenruf von Pawel Wasynczuk, ob man wieder eine „rändige Anleihe“ aufnehmen werde, antwortete er: „Wir nehmen in der jetzigen Lage jede Anleihe, auch die schlechteste, wenn wir sie nur bekommen!“

Die Finanzpolitik der Bank Polski sowie die des Finanzministers wurde von Wislicki in heftiger Weise kritisiert. Nach Wislicki erklärte die Bank Polski, sich für die Finanzwirtschaftsfragen nicht zu interessieren. Das müsse Grabki und nicht Karpinski tun. Nun ist es so, daß Grabki sich nicht nur dafür interessieren muß, sondern, daß er selbst der Bank Polski unter die Arme greifen müsse. Die Bank Polski habe nur 330 Millionen Zloty in den Verkehr gebracht. Im Umlauf sind jedoch fast 600 Millionen, was über 330 Millionen Zloty in Verkehr ist, das hat Grabki in Form von Schahscheinen und Bilons herausgegeben. Es könne also der Fall eintreten, sagte Wislicki, wo das Grabki-Geld das Karpinski-Geld (Bank Polski) verdrängen wird.

Was dann? Ja, diese Frage müssen wir uns alle stellen. Man darf nämlich nicht vergessen, daß für die Staatsschahscheine und das Kleingeld fast gar keine Deckung vorhanden ist.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. Erst nach Erledigung des ersten Sanierungsgesetzes soll das Bodenreformgesetz erneut auf die Tagesordnung kommen.

Der Verlauf der Sitzung.

Gestern wurde die Sitzung um 10 Uhr morgens von Marschall Moraczewski eröffnet. Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle das Gesetz über die Anleihe, der Staatsschahscheine, des Bilons und der Stützungsaktion für die Banken. Als Referent der vereinigten Kommissionen für Finanz- und Budgetfragen sprach Abg. Komocik von der Chadecja, der seinerzeit von Rataj Krast seines Marschallamtes bestimmt wurde. Nach ihm sprach Abg. Wierzbicki, der Generaldirektor des „Lewiatan“. Er sprach sehr ausführlich über die Einstellung Englands und Amerikas in Fragen der Wirtschaft und der Finanzen. Uebergehend auf die Wirtschaftslage Polens, behandelte er vom kapitalistischen Standpunkte aus die gegenwärtige Krise. Seine Rede gipfelte in der Forderung, nicht eine Klasse, die Indu-

strie, für die Krise verantwortlich zu machen, da doch die Industrie nicht der ausschlaggebende Faktor sei.

Abg. Wislicki, der Bizevorsitzende der Warschauer Börse und Vorstandsmitglied der jüdischen Kaufmannschaft, sprach fast ebenso lange wie Wierzbicki. Wislicki machte seinem Vordränger zum Vorwurf, daß er keine neuen Mittel und Wege angeführt habe, die zur Gesundung führen könnten. Statt zuerst die polnische Mark für eine längere Zeit zu stabilisieren, wie es der Jüdische Klub verlangt hatte, und dann, wenn die Stabilisierung der Mark gesichert gewesen wäre, eine neue Währung, den Zloty, einzuführen, ist die Regierung Hals über Kopf sofort zur Einführung dieser hohen Zlotywährung übergegangen. Diese Planlosigkeit rächt sich jetzt. Darauf kritisierte Wislicki in heftiger Weise die Finanzpolitik Grabkis und der Bank Polski. Zum Schluß wandte er sich gegen die Kredit- und Diskontopolitik der Bank Polski.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Das Schicksal der Sanierungsgesetze.

(Von unserem Korrespondenten.)

Obwohl Grabki die drei dem Sejm eingebrachten sogenannten Sanierungsgesetze als zusammenhängend ansieht, so wurde bisher in den Kommissionen nur das 1. Gesetz behandelt, das gegenwärtig im Sejm zur Beratung steht. Das Schicksal der anderen zwei Gesetze liegt im Dunkel. Die Kommissionen haben zu diesen Vorlagen überhaupt noch nicht Stellung genommen, ja man weiß nicht einmal, wann sie zusammentreten werden.

Man will in Warschau an die Behandlung der Gesetze nicht richtig dran, von denen doch Grabki die Rettung erwartet.

Ein Staatsanwalt gegen Regierungs-Kommuniqués.

Der Lemberger Staatsanwalt beschlagnahmt die „Chwila“ für den Abdruck von Kommuniqués der Regierung.

Wie bereits berichtet, hat der Lemberger Staatsanwalt Malina die zionistische Zeitung „Chwila“ beschlagnahmt, weil sie den Rapport der Berliner polnischen Gesandtschaft betreffs Olzanski veröffentlicht hatte.

Staatsanwalt Malina, der im Prozeß Steiger die Anklage führt, begründete die Beschlagnahme damit, daß die Veröffentlichung von Nachrichten über Olzanski die Geschworenen beeinflussen könnte.

Wie es sich nun herausstellt, ist die vom Staatsanwalt beanstandete Veröffentlichung ein Bericht der Presseabteilung der Regierung. Abg. Rosmarin intervenierte bei dem Chef der Presseabteilung, der sich sofort mit dem Staatsanwalt in Verbindung setzte. Er machte den Staatsanwalt darauf aufmerksam, daß es

nicht angängig sei, Kommuniqués der Presseabteilung der Regierung zu beschlagnahmen. Staatsanwalt Malina machte sich jedoch nichts daraus. Abg. Rosmarin will deshalb an den Justizminister eine Interpellation einreichen.

Ob diese von Erfolg sein wird, zweifeln wir, wird doch nicht umsonst gesagt: „Wolno w Polsce, jak kto chce!“

Der Steiger-Prozeß.

Gestern wurde der Untertommisjar Sawicki vernommen. Er sagte aus, daß er während des polizeilichen Verhörs Steigers, an dem Kommissar Lufomski teilnahm, nichts gemerkt habe, das annehmen ließe, Steiger huldige kommunistischen Ideen, wie dies Lufomski behauptete. Darauf stellte der Staatsanwalt den Antrag, Lufomski und Sawicki gegenüberzustellen, um die Verschiedenheit der Aussagen festzustellen.

Dr. Landau forderte außerdem, Sawicki dem Kommissar Suchenko, der Pasternak, dem Kommissar Wiczynski sowie dem Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten Lenc gegenüberzustellen.

Die Vernehmung des Zeugen Ostrowski brachte nichts Neues.

Der Devisenschwund der Bank Polski.

In der letzten Oktoberdekade hat der Devisenbestand der Bank Polski wieder in erschreckender Weise abgenommen. So geht es schon seit Wochen. Wie es weiter werden wird, läßt sich kaum voraussagen. Auch die Bank Polski sieht die einzige Hoffnung in der Auslandsanleihe, um die sich die Regierung Grabki bemüht.

Der Bericht der Bank Polski über die letzten 10 Tage des Oktobers führt u. a. an, daß die Bank im Besitze von Edelmetallen im Werte von 132 340 491 Zloty ist. Der Devisenbestand beläuft sich auf 60 965 555 Zloty. Er ist im Vergleich zu der vorangegangenen Dekade um 1 070 491 geringer geworden.

Der Vatikan und das Minderheitenproblem.

Die „Deutsche Presse“ meldet, daß sich der Vatikan gegenwärtig mit dem Nationalitätenproblem beschäftigt. Der Vatikan will versuchen, die Gegensätze zwischen Katholiken verschiedener Nationalität auszugleichen. Man will eine besondere Jurisdiktion bilden, die dem Schutze der Minderheiten dienen soll. Der Vatikan will besondere apostolische Delegationen für Länder schaffen, in denen verschiedene Nationalitäten nebeneinander wohnen.

Mussolini wütet.

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Verschwörung gegen Mussolini wurde in Genua der Schriftleiter des „Lavoro“ Giovanni Ansaldo verhaftet. Außerdem wurden noch der Bruder des Generals Capello sowie verschiedene andere oppositionelle Führer verhaftet. Die Redaktion des „Lavoro“ wurde von der Polizei besetzt.

Wie behauptet wird, nimmt Mussolini die Verschwörung zum Anlaß, um einige seiner Gegner unschädlich zu machen.

Lozales.

20 000 Zloty für die arbeitslosen Angestellten. Die arbeitslosen Angestellten bemühen sich schon seit längerer Zeit vergeblich um eine Unterstützung von Seiten der Regierung. Das Lodzger Komitee der arbeitslosen Angestellten sprach in dieser Angelegenheit mehrmals im Arbeitsministerium sowie im Sejm vor. Die Abgeordneten der Arbeiterparteien intervenierten bei den zuständigen Stellen. Gestern wurde dem Abg. Kronig aus dem Arbeitsministerium mitgeteilt, daß das Finanzministerium endlich dem Drängen nachgegeben und 100 000 Zl. für die Unterstützungsaktion der Angestellten angewiesen habe. Auf Lodz entfallen von diesem Betrag 20 000 Zloty.

Steuererleichterungen? Das Finanzministerium hat eine Reihe Steuererleichterungen gewährt, u. zw.: die Umsatzsteuer für das 1. Halbjahr 1925 ist in drei Raten zu zahlen: die 1. Rate bis zum 10. November 1925, die 2. Rate bis zum 10. Dezember 1925 und die 3. Rate bis zum 31. Januar 1926; die Einkommensteuer für das Jahr 1925, die am 1. November fällig war, ist in 2 Raten zu zahlen: die 1. Rate bis zum 15. November und die 2. Rate bis zum 15. Dezember 1925. Die Steuerzahler jedoch, die bis zum 10. November 1925 noch nicht ein Drittel der Umsatzsteuer und bis zum 15. November 1925 noch nicht ein Drittel der Einkommensteuer entrichtet haben, verlieren das Recht der erleichterten Ratenzahlung. — Also eine Steuererleichterung, die keine ist. (p)

Der 13. November Schulfesttag. Die bischöfliche Kurie sandte an das Schulkuratorium ein Schreiben mit dem Ersuchen, den 13. Oktober, den Feiertag des Stanislaw Kostka, als Schulfesttag in den katholischen Schulen zu erklären. Das Schulkuratorium der Stadt Lodz gab dem Ersuchen nach, so daß der 13. November schulfrei ist. (b)

Emerituren für Lehrer. Das Schulinspektorat hat bereits mit der Erteilung von Emerituren an Lehrer begonnen, die 60 Jahre alt sind und eine Praxis von 35 Jahren hinter sich haben. Lehrer die erst 55 Jahre alt sind, müssen besondere Gesuche einreichen. (b)

Paul Köhlers letzte Fahrt. Gestern vormittag ist Paul Köhler nach dem Friedhofe in Dohy zu letzten Ruhestätte geleitet worden. Groß war die Zahl der Trauernden. Sie alle waren gekommen, die Kollegen, Freunde und Bekannten, um den so plötzlich aus ihrer Mitte gerissenen Jünger der Kunst die letzte Ehre zu erweisen. Am offenen Grabe sprach zuerst der Kantor in polnischer und deutscher Sprache. Julius Rndt fand ergreifende Worte für den Künstler und Menschen Köhler, mit dem er zusammen an der „Freien Bühne“ gewirkt hat. Für die polnischen Schauspieler sprach Herr Debicz vom städtischen Theater. Nach einigen herzlichen Worten, die den Dahingegangenen als Künstler würdigten, legte er im Namen seiner Kollegen einen Kranz nieder. Auch die Mitglieder der ehemaligen „Freien Bühne“ hatten ihrem Freunde und Regisseur einen Kranz niedergelegt.

Paul Köhler ist nicht mehr. Es berührte unangenehm, daß der „Thalia-Verein“ es nicht für nötig gefunden hat, dem Verstorbenen einen wenigstens durch einen Vertreter zu ehren. Das hat er sich doch wohl für seine 25 jährige Tätigkeit an der deutschen Bühne in Lodz verdient!

Die diesjährige Geflügel- und Kleintierausstellung findet traditionsgemäß vom 6. bis 8. Dezember im Helenenhof statt. Die Ausstellung wird vom 1. Geflügel- und Kleintierzüchterverein veranstaltet. Anmeldungen zur Ausstellung werden bei Eduard Pahl, Petrikauerstr. 166, Tel. 35-77 entgegengenommen. (b)

Ein verrückter Beamter. Vor einiger Zeit wandte sich ein Beamter des hiesigen Finanzamtes an das Finanzministerium und machte dieses darauf aufmerksam, daß hier die größten Mißbräuche geschehen. Der Beamte wurde nach Kratau gebracht, wo er als verrückt erklärt wurde. Die ewigen Mißbräuche und Diebereien hatten in diesem Beamten die Manie hervorgerufen, daß auch in seiner Arbeitsstelle Diebereien begangen werden.

Gefährlicher Einbruch in das Waffenlager des 31. Regiments. Vorgestern wurde bei einem Rundgang bemerkt, daß Diebe dem Waffenlager der Kaserne des 31. Regiments der Raniower Schützen in der Konstantinerstr. 64 einen Besuch abgestattet haben. Das Gitter eines Fensters war herausgerissen. Wie bisher festgestellt, wurden 40 Armeerevolver gestohlen. Die Untersuchung leitet die Gendarmarie.

6 Wochen Arrest für die Verprügelung eines Polizisten. Vor einiger Zeit traf ein Polizist in der Skwerowajstr. einen Betrunknen, den er ersuchte, nach Hause zu gehen. Der Betrunkene schlug Lärm und als der Polizist ihn nach dem Bezirk bringen wollte, wurde er tötlich. Er warf den Polizisten zu Boden und begann ihn mit den Fäusten zu bearbeiten. Erst als ein zweiter Polizist zu Hilfe kam, gelang es, den wütend um sich schlagenden Betrunknen nach dem Bezirk zu bringen. Dort stellte es sich heraus, daß der Betrunkene ein gewisser Stefan Patrzykat ist. Vor Gericht erklärte P., daß er sinnlos betrunken gewesen sei und nicht wußte, was er tue. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Wochen Arrest. (b)

Um einen deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Deutschland und Polen zu Konzessionen bereit. — Diese Wendung ist eine Rückwirkung der Locarno-Verträge.

In den deutsch-polnischen Handelsverhandlungen, die vor einigen Tagen in Berlin wieder begonnen wurden, ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Die deutsche Delegation hat nämlich erklärt, daß es doch im Interesse beider Länder liege, sofort den Wirtschaftskrieg einzustellen und ein Handelsprovisorium auf die Dauer von einigen Monaten zu schaffen. Das Provisorium soll die Grundlage für einen später abgeschlossenen Handelsvertrag bilden. Die polnische Delegation erklärte sich mit einer solchen Regelung grundsätzlich einverstanden.

Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die Einstellung der Optantenausweisungen Deutschland geneigter gemacht hat, mit Polen zu einer Einigung zu gelangen.

Nach polnischen Meldungen hat sich die deutsche Delegation mit der Einfuhr von Lebensmitteln und einem größeren Kohlentontingent einverstanden erklärt, falls Polen die Grenzen für die Einfuhr von deutschen Chemikalien, Maschinen und Halbfabrikaten öffnen sollte.

Wenn diese Nachricht nicht trügt, so ist in Berlin unzweifelhaft ein Schritt vorwärts zur wirtschaftlichen Verständigung dieser auf sich angewiesenen Länder ge-

tan worden. Die Verträge von Locarno, so skeptisch man sie auch beurteilt, haben die Berliner Verhandlungen beeinflusst. Zudem kommen noch die Regierungskrisen in Polen und Deutschland. Ueber Grabsti schwebt ständig das Damoklesschwert. In Deutschland ist die Regierungskrise akut. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Austritt der drei deutschnationalen Minister aus der Regierung Luther, die bekanntlich Vertreter der Schwerindustrie und der Krantjunter waren, die ein Interesse an dem Zollkriege mit Deutschland haben, die deutsche Delegation geneigter zu Konzessionen gemacht hat. Solange diese Herren in der Regierung saßen, sah sich Luther gezwungen, die Interessen des Großgrundbesitzes durch Getreidezölle zu wahren, jetzt, wo diese Herren der Regierung nicht mehr angehören, scheint der Einfluß der anderen Parteien stärker zur Geltung zu kommen.

Ebenso wie die gesamte polnische Wirtschaft unter dem Zollkriege leidet, so leiden auch die deutschen Maschinenfabriken und die chemische Industrie. Es ist daher wahrscheinlich, daß diese Kreise, die ja in der Regierung durch Außenminister Stresemann vertreten sind, einen Druck auf die Regierung ausgeübt haben.

Vereine.

Deutsche Vorträge. Aus dem Deutschen Schul- und Bildungsberein wird uns geschrieben: Die von uns jeden zweiten Donnerstag veranstalteten Vorträge sollen von nun an nach Möglichkeit auf den Dienstag verlegt werden. Für kommenden Dienstag ist es uns gelungen, Herrn Oberlehrer Slapa für ein Vorträge über die Frauenfrage zu gewinnen. Herr Slapa wird von der Stellung des Weibes bei den verschiedenen Völkern des Altertums ausgehen, über seine Schmach im Heidentum und seine Emanzipation durch das Christentum sprechen, den Unterschied dieser Stellung im Judentum und Christentum behandeln, auf die Ehe bei den Naturvölkern eingehen und mit der modernen Frauenbewegung schließen. Schon diese kurze Inhaltsangabe dürfte genügen, um das allgemeine Interesse für den Vortrag wachzurufen.

Familienabend. Uns wird geschrieben: Heute, Sonntag, den 8. November, findet im St. Matthäusaal, abends 8 Uhr, ein Familienabend statt, welcher vom Konfirmandenchor der St. Johanniskirche veranstaltet wird. Es werden Gesänge, musikalische Vorträge, Gedichte, Cello- und Violinsolos usw. geboten werden. Die Glaubensgenossen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Die religiöse Ansprache hält der Unterzeichnete. Pastor J. Dietrich.

Kunst und Wissen.

Der heutige Abend von Alexander Moissi.

Heute früh traf der berühmte dramatische Künstler Alexander Moissi in Lodz ein, der heute, um 8.30 Uhr abends, im Saale der Philharmonie seinen Abschiedsabend des lebendigen Wortes geben wird. Das Programm ist hochinteressant und zweifellos werden alle, die nach geistige Eindrücke dürften und den ersten Abend nicht besuchen konnten, zu dem Abschiedsabend Alexander Moissis kommen. Es ist der letzte Abend, den Moissi in Polen überhaupt gibt.

Der Abend der Experiment-Psychologie. Der angekündigte Abend der experimentellen Psychologie findet morgen abends, um 8 Uhr 30, im Saale der Philharmonie unter Mitwirkung Lo Kittays statt.

Das Konzert des Triester Quartetts. Wie bereits mitgeteilt, findet am Dienstag, den 10. d. M., um 8 Uhr 30 abends, im Saale der Philharmonie das Konzert des berühmten Triester Quartetts (Quartetto Triestino) statt.

Die heutige Matinee des Philharmonischen Orchesters. Die angekündigte heutige Matinee des Philharmonischen Orchesters, welches pünktlich um 12 Uhr mittags stattfindet, verspricht sich außergewöhnlich interessant zu gestalten. Das Programm dieses Konzertes ist sehr reich und ausschließlich den herrlichen Werken Griegs gewidmet.

Bilderausstellung.

Daß in unserer städtischen Kunstgalerie ein Bilderwechsel stattfand, ist unseren Lesern ja bekannt. Noch bekannter werden ihnen wohl die Namen der Ausstellenden selber sein. Wladimir Hofmann ist unseren Kunstfreunden ein fast noch geläufigerer Name als Kasimierz Sichulski.

Die Zahl der Bilder ist groß. Sie beträgt 89 und Hofmann allein bringt 50 ohne die Zeichnungen. Mit Freude stellt man sein reiches und tiefes Schaffen fest! Was seine Kunst wert ist, wie hoch man ihn einschätzt, ist ja zur Genüge bekannt. Ich will also nur von einigen seiner Bilder reden.

Durch seine zarte Empfindung fällt das Bild Nr. 4, „Madonna“, auf. Die Gestalt eines Mädchens aus dem Volke sitzt etwas erhöht, wie schwebend, und rechts und links davon zwei Kinder. Der Aufbau ist symmetrisch und die Farben sehr zart und licht. Es erregt durch seine so ganz unwillkürliche Lieblichkeit und sanfte Frömmigkeit, die nicht nur allein in der Zeichnung und Gruppierung zum Ausdruck kommt, sondern eben auch in der Anordnung der Farben liegt. Eine ganz besondere Weichheit und Hingabe ruht auf dem Ganzen.

Das Bild Nr. 9, „Dein Reich komme“, gibt auch einen Beweis dafür, mit welcher tiefem und feinem Verständnis der Künstler ans Schaffen geht. Der zum Himmel gerichtete Kopf des betenden Alten zeigt eine Inbrunst, eine gläubige Kraft, die fest ist und eine Ahnung von der Macht des Glaubens gibt, die sich etwas „erbetet“. Wl. Hofmann ist der Maler der Seele und der Kinderseele im Besonderen. Eine ganze Reihe von Kinderbildchen legen davon Zeugnis ab. Durch all diese Schöpfungen geht ein Versehen für des Kindes Leid und Freude, ein fast rührendes Verstehen, ein

inneres Verbundensein mit diesen Geschöpfen. Die Kinderaugen blicken uns voller Blick entgegen, sie sehen uns schmerzvoll, klagend und voller Leid an, und — steigert sich das in ihnen zum Ausdruck kommende Leid auch zum Höchsten — immer sind es „Kinder“, die zu uns reden. Hofmanns Kunst erzählt überhaupt. Und in seinen Kinderbildern spricht er zu uns von des Kindes innerem Leben. Den tiefsten Ausdruck des Kinderleids findet man im Bilde Nr. 15, „Das tote Hühnchen“. Den tiefsten Ausdruck der klaren Kinderseele im Bilde 46. „Gentzianen“, in welchem das klare Blau der Blume mit dem klaren und reinen Blau der Augen des entzückend blonden Köpfcens wetteifert.

Im Bilde 5, „Traum meines Wolfshundes“, und Nr. 19, „Der kleine Musikant“, liefert er uns Beweise seines Verständnisses, auch für das sinnig-humorvolle. Hauptsächlich Bild 5 strahlt dies aus. Der Hund freut sich so ausdrucksvoll über seinen Besuch aus dem Märchenland, daß man sein zufriedenes-freudiges Jaulen schier zu hören meint.

Erwähnen will ich noch Bild 6, „Ars longa, vita brevis“, das voller Ausdruck eine prächtige Wiedergabe des menschlichen Körpers bringt. Bild 11, „Unter Gottes Schutz“, Nr. 44, „Weißel und Wavel“, Nr. 8, „Das erste Lied“ und 47. Von „einem“ heruorragenden Werk will ich hier nicht sprechen. Es sind alle, mit Ausnahme einiger kleinen Bildchen, voller Schönheit und hohem Können. Er hat in seinen Bildern einen symbolischen Zug und ist oft stark religiös.

Erster und — strecker — möchte man sagen, sind Kasimierz Sichulskis Bilder. War Hofmanns Religiosität voll stiller Freundlichkeit, voll Sanftheit, die doch der Kraft auch nicht entbehrt, so ist bei Sichulski nur Kraft und starker Glaube. Auch hier zeigt sich der symmetrische Aufbau. Doch ist bei ihm alles strenger. Gebundener in Form und Farbe strebt alles kraftvoller aufwärts. So ist im Bilde 60, „Der Fischfang“, die Gestalt Christus als Mittelpunkt des Ganzen wie ein Symbol des starken, alles überragenden Glaubens verfürpert. Auch die Farben sind nicht so lyrisch wie bei Hofmann. Dafür sind sie intensiver, eben kraftvoller. Das Bild ist sehr schön geschlossen im Aufbau.

Daß er ein Meister der Zeichnung ist, das beweist er nirgends so, wie in den Bildern 84 und 85. Eine fast unbändige Kraft liegt in diesen Pferden. In der Linie voll Bewegung sind sie voller Leben. Auch hier fällt das knappe, zielbewusste von Form und Farbe auf. Seine Kunst ist Ausdruckskunst durch und durch.

Auch Sichulski bringt uns Kinderbilder. Stellt Hofmann sie uns in ihrer inneren Welt vor, bringt er uns ihr Innenleben nahe, so malt sie Sichulski in ihrer ganzen Lieben, großen und kleinen Außenwelt. Er weiß es: Ein Kind muß in der ihm eigenen Umgebung wiedergegeben werden. Anders ist es eben kein Kinderbild, ist es nur ein Bild an sich.

Beide, Hofmann und Sichulski, haben viel gemeinsam und sind doch verschieden.

Beide bringen sie das Religiöse. Ist es bei Hofmann sinnig-gläubig, so ist es bei Sichulski stark und voller Glaube. Beide wissen sie, daß: „die Zeichnung alles in sich birgt, außer der Farbe“. (Ingres). Sie „machen“ nicht das Schöne, sondern sie „heben“ es dort, wo es zu finden ist, jeder in seiner Art.

Wiel wäre noch zu sagen, jedoch ich finde, das Beste ist, es gönnt sich jeder eine große schöne Stunde und besucht die Ausstellung selber. Leer geht dabei Keiner aus. Es ist ein künstlerisch wertvolles Ereignis. M. K.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Theaterabend. Am Sonntag, den 15. d. M., wird von der dramatischen Sektion des Männergesangsvereins „Polhymnia“ im Saale des Herrn Glucksmann, Parzenczowka-Strasse, die musikalisch und inhaltlich gleich herrliche humoristische Operette in 3 Akten: „Berliebte Leute“, Text und Musik von Georg Mielke, aufgeführt. Die Proben sind bereits seit einigen Wochen in vollem Gange und die Darsteller sind ungeachtet der hohen, damit an sie gestellten Anforderungen, mit Feuereifer an der Arbeit. Die musikalische Einstudierung hat der Dirigent des Vereins, Herr Oswald Litke, übernommen. Daß die Operette schöne Solo-, Duo- und Chorgesänge aufweist, können wir aus den folgenden Einlagen erkennen: 1. „Wie herrlich ist's zu streifen, durch die göttliche Natur“; 2. „Solange mir noch schmeckt ein edles Tröpfchen“; 3. „Was nützen die Klagen! — Sie lindern nicht Kummer und Schmerz“; 4. „Tanze, Mädel, hebe die Beinchen, Elfenzauber liegt ja darin“; 5. „Grün erglänzt das Morgenrot, sterbend starb den Heldentod“ usw. An der Operette wirken außer dem Streichorchester 26 Personen mit. Damit auch recht viele auswärtige Gäste an dem humorvollen Theaterabend teilnehmen können, hat die Verwaltung des Vereins beschlossen, punkt 6 Uhr abends zu beginnen, damit noch alle auswärtigen Teilnehmer, die nicht länger weilen wollen, mit dem Mitternachtszuge nach Hause fahren können.

Die D. S. A. P. fordert Hilfe für die Arbeitslosen

Abgeordneter Artur Kronig beantragt Arbeitslosenunterstützungen für alle Arbeitslose sowie Verproviantierung für den Winter.

In der Sejmigung vom 7. d. Mts. brachte Abg. Kronig nachstehenden Antrag ein:

Antrag

des Abg. Kronig und Genossen in Sachen der Hilfe für die Arbeitslosen.

Die Arbeitslosigkeit in Polen hat einen katastrophalen Umfang angenommen. Hunderttausende von Arbeitern sind auf die Straße geworfen und dadurch vollständig der Arbeit und des Verdienstes beraubt worden. Weitere Hunderttausende sind in der Arbeit auf zwei bis drei Tage in der Woche beschränkt. Ueber allen aber, die heute noch Arbeit haben, schwebt ständig die drohende Gefahr, daß auch sie schon in der aller-nächsten Zeit Arbeit und Verdienst verlieren. In diesen Verhältnissen ist die Lage der Arbeiter eine verzweifelte. Vor ihnen steht das Gespenst des Hungertodes, und heute schon mehren sich in erschreckender Weise die Fälle von Selbstmord, die durch den völligen Mangel an Mitteln zum Unterhalt hervorgerufen werden.

Der Sejm und die Regierung dürfen an dieser Lage der Dinge nicht gleichgültig vorübergehen. Hilfe und zwar sofortige Hilfe ist hier das Gebot der Stunde. Die Regierung ist nicht imstande die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, sie muß es jedoch als ihre wichtigste Pflicht betrachten, die Folgen dieser Arbeitslosigkeit zu lindern, sie muß den unschuldigen Opfern dieser Arbeitslosigkeit sofort zu Hilfe kommen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß dem Arbeiter, der seinen Verdienst verloren hat, in erster Linie die Möglichkeit zur Arbeit geschaffen werden muß. In der heutigen Situation

sehen wir jedoch keine Möglichkeit, diese Forderung zu verwirklichen. Wir verlangen daher mit ganzem Nachdruck

Unterstützungen für die Arbeitslosen.

Das Gesetz über die Versicherung im Falle der Arbeitslosigkeit ist ein gänzlich ungenügendes Mittel, um die Folgen der Arbeitslosigkeit zu lindern. Zahlreiche Kategorien von Arbeitslosen werden von dem Gesetz nicht erfaßt und erhalten keinerlei Unterstützungen. Auch die Regierungsaktion, die sich auf die Grundsätze des Gesetzes stützt, beschränkt sich nur auf einen Teil der Arbeitslosen, so daß kaum 40% aller Arbeitslosen Unterstützung genießen.

Angeichts dessen beantragen die Unterzeichneten: Der Hohe Sejm möge beschließen:

- 1) Die Regierung wird aufgefordert, die Hilfsaktion für die Arbeitslosen auf alle Arbeitslosen im ganzen Lande auszudehnen und ihnen eine ständige Unterstützung in der im Gesetz vom 18. Juli 1924 vorgesehenen Höhe aus-zuzahlen.
- 2) Die Regierung wird aufgefordert, den Arbeitslosen zu Hilfe zu kommen, indem sie ihnen für die Winterzeit Kartoffeln und Kohle kosten-los verabfolgt.

Die Antragsteller.

Warschau, den 7. November 1925.

Die österreichische Arbeiterschaft hat 469 Ge-sangvereine mit 15 000 Mitgliedern, außerdem Schach-vereine usw.

Die österreichischen Gewerkschaften zählen 828 000 Mitglieder. Die Konsumgenossenschaft hat im letzten Jahr einen Umsatz von 61 Millionen Schilling erzielt. Auch die Arbeiterbank hat hohe Umsätze aufzuweisen.

Die Sportorganisationen haben 288 000 erwachsene Turner und Turnerinnen aufzuweisen, sowie 12 000 Kinder. Die Massenübungen der Turner sind Volks-feste im wahren Sinne des Wortes. Die Arbeiter „Naturfreunde“ zählen 80 000 Touristen, dazu kommen 41 andere Vereine für: Wassersport, Fußball, Rad-fahren und sogar einen Radioliebhaberverein mit 4000 Mitgliedern.

Ja, daß ist eine Macht für ein kleines Land wie Oesterreich!

Und bei uns? Auch bei uns könnte es besser werden, wenn jeder Arbeiter seine Pflicht tun würde.

Die Zukunft der Menschheit, die rasche Verwirklichung unserer Ziele liegt in einer starken, gut ausgebauten Organisation. Die Organisation bürgt uns einen frohen baldigen Sieg. Das sollten wir einsehen und danach handeln.

Vereine.

Reformationsfeier im Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde.

Heute, um 1/5 Uhr nachm., findet im Jungfrauenverein, Konstantinestr. 40, ein Lichtbildvortrag über die Reformation statt. Entsprechende Darbietungen seitens der Vereinsmitglieder sollen die Lichtbilder ergänzen. Alle Freunde und Gönner des Vereins werden zu dieser Feier hiermit eingeladen.

Deutsche Vorträge. Diesen Montag hält Herr Gymna-siallehrer Slapa einen Vortrag über Reiseerlebnisse in Italien. Nächste Woche wird Frau Chruplowa über Edukation in polnischer Sprache sprechen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. K. u. l. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Polen.

Die Wirtschaftslage hat in den letzten vier Wochen eine bedeutende Verschärfung erfahren, das beweist am deutlichsten die Zunahme der Arbeitslosenziffer um 10 000 neue Arbeitslose. Am 24. Oktober betrug die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen 207 410, die Zahl der arbeitslosen Angestellten, der entlassenen Beamten usw. und der nicht registrierten Handarbeiter wird auf mindestens 100 000 Köpfe geschätzt, so daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen auf mehr als 300 000 gestiegen ist. Besonders groß ist die Arbeitslosenziffer in Ober-schlesien. Während dort im Januar v. J. noch 139 667 Arbeiter beschäftigt wurden, arbeiteten im Januar d. J. nur noch 97 575 Leute, im Juli 82 278, im August 78 579, im Oktober rund 76 000. Gegen 85 000 Arbeiter sind also beschäftigungslos. Die Zahl der Arbeitslosen im Dabrowaer und Kralauer Industriegebiet beträgt 20 000. Die allgemeine Wirtschaftsanstöße treibt viele Leute zur Verzweiflung. In Warschau allein haben in den letzten zwei Tagen 13 Personen, meist Frauen, Selbstmord begangen. In Lodz wurden in den letzten zwei Wochen 47 Selbstmorde bzw. Selbstmordversuche verübt.

Die österreichische Arbeiterbewegung im Lichte der Zahlen.

Wir wollen nicht viel Worte machen, wo Zahlen so deutlich sprechen.

Die Sozialdemokratische Partei Oesterreich's zählte am 1. Juli d. J. 576 000 Mitglieder, wovon Wien allein 301 000! Jeder dritte Erwachsene der Stadt Wien ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. In diesen Zahlen sind inbegriffen 156 tausend weibliche Mitglieder. Die Sozialistische Jugendorganisation, die noch nicht genügend entwickelt ist, zählt immerhin 28 000 Mitglieder. Oesterreich besitzt sechs sozialistische Tages-zeitungen. Die Wiener Arbeiterzeitung hat eine Auf-lage von 99 000 Exemplaren. Ferner zählt Oesterreich 14 sozialistische Wochen-schriften. „Die Unzufriedene“, das Organ für die Frau, hat 118 000 Leserinnen. Nicht zu vergessen sind außerdem 2 Monatsjournale.

Die Partei unterhält 20 Schulen für Partei-funktionäre, 8 Schulen für Arbeiterräte, 31 Frauen-schulen, 9 Jugendschulen, 54 Unterrichtsschulen aller Art, 61 verschiedene Referentenkurse.

Eine besondere Organisation der Partei „Der Schnitinderfreund“ zählt 91 000 Mitglieder. Die pro-letarische Freidenkerorganisation zählt nahezu 100 000 Mitglieder.

Verschiedene Herbst- und Winterwaren,

Wollwaren in allen Sorten,
Stamine gemustert und glatt,
Gembenzephyre in jeder Preislage,
Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,
Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,
Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschtücher
empfehlte **Emil Kahlert, Lodz, Oluwna 41, Tel. 18-37.**
Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1179

Sandspiegel 1187
Stellspiegel
Wandspiegel
Trumeaus
Nideltabelle
Spiegel u. geschliffene Kristallgläser für Möbel u. Bauzwecke
offertiert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen

OSKAR KAHLERT
Glasschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernich-lungsanstalt, **Lodz, Wólczanska-Strasse 109.**
Engros- und Detailverkauf! * * * Streng reelle Bedienung!

Männergesangverein „Polnhymnia“ zu Alexandrow.

Die Dramatische Sektion des Vereins wird am Sonntag, den 15. November, im Saale des Herrn Glücksmann, Parzenjewskastrasse, die inhaltsreiche humoristische 3-aktige Operette

„Berliebte Leute“

von Georg Mele, unter Leitung des Vereinsdirigenten O. Litzke, aufzuführen. Wesentlich weist das Stück sehr viel anmutige Schläger auf. Außer dem Orchester wirken 26 Personen mit.

Um auch den auswärtigen Liebhabern der dra-matischen Kunst Gelegenheit zu bieten, der Aufführung beizuwohnen, ist der Beginn der Vorstellung auf punkt 8 Uhr angelegt.

Billetvorverkauf in der Buchhandlung Theodor Schulz, Drogowa 11, und am Tage der Vorführung an der Kasse von 4 Uhr ab. 1191

Alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Die Verwaltung.

Lodzzer Turnverein „Kraft“.

Am Dienstag, den 17. d. Mts., findet um 7 Uhr im ersten, um 8 Uhr im 2. Termin in unserem Lokale, Piotrkowska 174, eine

außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Verschmelzung der Lodzzer Turnvereine. Angeichts außerordentlich wichtiger Beschlüsse werden die Mitglieder unseres Vereins um vollzähliges Erscheinen eruchtet. 1195 **Der Vorstand.**

Scala-Theater.

Gegielniana-Strasse 18. 1106

Sonntag, den 15. d. Mts., 4 1/2 Uhr nachm.

Feierliche

Eröffnungsvorstellung

des deutschen Opern- und Operettenensembles.

Aus Anlaß des 100jährigen Gedenktages von Johann Strauß

gelangt zur Aufführung:

„Der Zigeunerbaron“

Romische Oper in 3 Akten. Musikalische Leitung unter Prof. J. Gosula. Geschmackvolle Kostüme und Dekorationen.

Billetvorverkauf täglich an der Theaterkasse von 11-1 u. ab 5 Uhr.

Auf Raten

Herrengarderobe. — Niedrigste Preise.

Elegante Herbstmäntel
Paletots mit Folttragen, Anzüge
empfehlte B. Wilczar, Petrikauer 14.

Es- u. Schlafzimmereinrichtung

in sehr gutem Zustande, **Kassaschrank**, eine gebr. **Schreibmaschine**, „Ideal“ und eine gebr. **Nähmaschine** (Singer) günstig zu verkaufen. Ferner einige **Polyphons** (Gramophons) zum Selbstkostenpreis abzugeben.

„Lyra“, Piotrkowska 82, im Hofe.

Einige **Schülerinnen**, die das **Aleidernähen** erlernen wollen, können sich melden. Wo, sagt die Exp. d. Bl. 1192
Dr. med. 1180 Roschaner
haut-Geschl.-u. Harnleiden
Dielnstr. 9.
Behandlung mit künstlicher Sonnenhöhe.
Empfängt 8-9 1/2 u. 3-7.
Tel. 28-98.
Inserate
haben in der „Lodzzer Volkszeitung“ Erfolg!

Amerika, der Polizist der Welt.

Die Finanzabteilung des amerikanischen Handelsdepartements schätzt den Gesamtbetrag der privaten amerikanischen Auslands-Investierungen auf 9 1/2 Milliarden Dollar.

Diese Tatsachen führen die Newyorker „Nation“ zu der Prophezeiung, daß Amerika eines Tages nicht nur der Weltbankier, sondern auch der Welt-polizist sein wird, dank der vereinten Mächenschaften von Wall Street und dem Staatsdepartement.

„Wir sind die größte Gläubigernation der Welt geworden. Wo immer Kapital gebraucht wird — in China, in Ostindien, in Südamerika, in den bankerotten Ländern Europas — wendet man sich an Wall Street um Hilfe — und Wall Street gibt das Geld, setzt aber gleichzeitig die Bedingungen fest, unter denen diesen Ländern eine Weiterentwicklung und ein Wiederaufbau möglich ist.“

Und wir rühmen uns — wobei wir freilich die Kriegszüge gegen die Indianer vergessen —, daß wir diese Welt Herrschaft errungen haben, ohne die alten brutalen Mittel des Krieges. Wir haben nicht nach Landeroberungen gestrebt — wir haben nur unsere günstigsten Handelsmöglichkeiten nach besten Kräften ausgenutzt.

Monopol in Mesopotamien und Persien aufzugeben, und lassen in allen Kontinenten der Welt nach neuen Delquellen suchen; und dazu greifen heute unsere großen Bankhäuser in die Herzen der alten europäischen Reiche und kaufen sich in die kontinentalen Unternehmungen ein, die sich an der Ausbeutung der unzivilisierten Länder zu beteiligen pflegten.

Dieser Machtzuwachs ist noch so neu, daß die Amerikaner sich dessen kaum erst bewußt geworden sind. Vor dem Krieg hatten sie genug mit der Entwicklung ihres eigenen Landes zu tun. Der Krieg bedeutete eine Revolution in unserer Wirtschaftsgeschichte: er lenkte unsere Augen nach dem Ausland.

In den Jahren vor dem Kriege hatte unser Geld mit der Konkurrenz anderer Länder zu rechnen. Eine lateinamerikanische Republik, die eine Anleihe suchte, konnte sich nach Paris oder Brüssel, nach Rom oder Berlin, nach London oder Newyork wenden.

Wir üben heute schon Polizeigewalt in Cuba, Panama, Haiti, St. Domingo und Honduras mit Hilfe unserer Truppen aus; mit Hilfe unseres Kapitals haben wir praktisch die Kontrolle über Guatemala, Salvador, Costa Rica, Colombia, Bolivien und bis zu einem gewissen Grad über Peru.

Man hat dem § 2 des Flottengesetzes vom vorigen Jahr, auf dem Staatssekretär Hughes mit außergewöhnlicher Hartnäckigkeit bestand, viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dieser Paragraph ermächtigte zum Bau von sechs Fluchkanonenbooten, die nicht mehr als 700000 Dollar das Stück kosten und die im Innern Chinas Patrouillendienst verrichten sollen.

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann. (68. Fortsetzung.)

Er wolle die Arbeit bald aufnehmen und wissen, welche Summen sich in nächster Zeit flüssig machen ließen. Rasmussen war ein distinguiertester Schwede, der seine europäischen Höflichkeitsformen während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes in Amerika bewahrt hatte.

Er verbeugte sich und fragte: „Wünschen Sie die Kommission noch heute vorgeschlagen zu erhalten, Herr Allan?“

Allan schüttelte den Kopf. „So eilig ist es durchaus nicht, Rasmussen. Aber morgen vormittag. Werden Sie bis dahin Ihre Wahl treffen können?“

Rasmussen lächelte. „Gewiß!“

An diesem Abend sprach Allan mit Erfolg in der Versammlung der Gewerkschafts-Delegierten.

An diesem Abend erschloß sich Rasmussen.

Allan erblickte, als er es erfuhr. Er rief augenblicklich S. Woolf zurück und ordnete sofort eine geheime Revision an. Der Telegraph spielte Tag und Nacht. Die Revision stieß auf ein unentworfbares Chaos. Es zeigte sich, daß Veruntreuungen, deren Höhe sich im Moment nicht feststellen ließ, durch falsche Buchungen und raffinierte Manipulationen vertuscht worden waren.

VII.

S. Woolf fährt über den Ozean, ohne den leisesten Verdacht zu haben, daß ihn zwei Detektive begleiteten. Er war zur Ueberzeugung gekommen, daß es das

beste war, Allan von den Verlusten in Kenntnis zu setzen. Allein er sagte hinzu, daß sich diese Verluste durch andere gewinnverheißende Transaktionen bis auf eine Vapalle ausgleichen dürften. Danach fühlte er sich freier. Als er funktentelegraphisch von Rasmussens Selbstmord hörte, überkam ihn ein Grauen. Er jagte eine Depesche hinter der anderen nach Newyork. Er erklärte, daß er für Rasmussen einstehe und sofort eine Revision anbahnen werde. Allan antwortete, er solle nicht weiter telegraphieren, sondern ihn augenblicklich nach seiner Ankunft in Newyork aufsuchen.

S. Woolf ahnte nicht, daß das Messer für ihn schon bereit lag. Er hoffte immer noch, die Revision persönlich leiten zu können und einen Ausweg zu finden. Vielleicht war der tote Rasmussen sogar seine Rettung! Er war, um sich aufs Trodene zu schwingen, zu allem entschlossen — wenn es sein mußte, zu einer Schurkerei. Und was er an dem toten Rasmussen sandigte, das konnte er ja an der hinterbliebenen Familie wieder gutmachen.

Der Dampfer hatte in Hoboken kaum festgemacht, als Woolf schon in seinem Wagen saß und nach Wallstreet fuhr. Er ließ sich sofort bei Allan anmelden.

Allan ließ ihn warten, fünf Minuten, zehn Minuten, eine Viertelstunde. Woolf war befremdet. Und mit jeder Minute sank sein Mut, mit dem er sich bis zum Hals vollgepumpt hatte. Als ihn Allan endlich eintreten ließ, verbar er seine erschütterte Sicherheit hinter einem atmatischen Schnaufen, das sich bei ihm ganz natürlich anhörte.

Den steifen Hut im Nacken, die Zigarre im Mund, trat er ein und begann schon unter der Tür zu reden. „Sie lassen Ihre Leute warten, Herr Allan, das muß ich sagen!“ rasselte er vorwurfsvoll, mit einem feiten Lachen, und nahm den Hut ab, um sich die Stirn zu trocknen. „Wie geht es Ihnen?“

Allan erhob sich. „Da sind Sie ja, Woolf!“ sagte er ruhig, ohne einen verräterischen Klang in der Stimme, und suchte mit den Blicken etwas auf seinem Arbeitstisch.

die amerikanische Geschichte der letzten Jahrzehnte verfolgt, so erscheint dies nur als logische Weiterentwicklung. Erst wird Kapital investiert, dann interveniert das Staatsdepartement, zum Schluß folgt die Marine. So vollzieht sich historisch die Herrschaftsbildung: die Geldverleiher der Welt werden die Polizisten der Welt. Wir sind heute bereits die größten Geldverleiher der Welt — wie lange wird es dauern, bis wir ihre Polizisten sind?“

Soweit die Ausführungen der oppositionellen amerikanischen Zeitschrift. Nationalisten und Kommunisten pflegen diese Hinweise auf die Machtausdehnung des amerikanischen Imperialismus mit der Aufforderung zu beantworten, dem eigenen Lande rasch eine entsprechende Abwehrrüstung zu schaffen. Das erscheint uns angesichts der Gesellichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, in der wir leben, kindlich. Wir ziehen es vor, den Boden vorzubereiten, auf dem die europäischen Arbeiter einmal gemeinsam mit den amerikanischen den Gewalten des mächtigsten Kapitalismus der Welt entgegentreten können.

Dieser Augenblick ist nicht gekommen, so lange sich die Lebenshaltung der Arbeiter in den Vereinigten Staaten so günstig gestaltet wie gegenwärtig, wo ein amerikanischer Textilarbeiter durchschnittlich rund 2,80 Floty Stundenlohn verdient und die Lebenshaltungskosten nur rund 70 Prozent höher sind als vor dem Kriege. Daher auch die gegenwärtige Schwäche der sozialistischen Bewegung in Amerika.

Kirchlicher Anzeiger.

- St. Trinitatis-Kirche. Sonntag, vormittags 1/10: Beichte. 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl. P. Schedler. Sonntag, 2 nachm.: Grundsteinlegung des in Zubardz, Steratowkiewo 3, zu erbauenden Bethauses. Nachmittags 1/3: Kinder-gottesdienst. Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. P. Wannagat, Mittwoch, 1/8 abends: Bibelstunde. Pastor-Bitar Bittner. Armenhaus-Kapelle, Narutowicza 60. Sonntag vorm. 10: Gottesdienst. Pastor Bitar Bittner. Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, nachm. 1/5: Lichtbildervortrag. P. Schedler. Jünglingsverein, im Konfirmandensaal. Sonntag, 1/8 Uhr abends: Versammlung der Jünglinge. P. Bitar Bittner. Kantorat, Alexandrowska 85. Donnerstag, abends 1/5: Bibelstunde. Pastor Wannagat. Kantorat, Jawiszyn 39. Donnerstag, abends 1/8: Bibelstunde. P. Schedler. Amtswoche hat Herr P. Schedler. Gottesdienst in der Kapelle der ev.-luth. Diakonissenanstalt, Pulnozna 42. 22. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. P. Payer. Jugendbund für E. C. in Radogoszcz. Nachmittags 4: Evangelisationsstunde. Nachm. 5: Frauen- und Jungfrauenstunde geleitet von der Stationschwester Marie. Donnerstag, abends halb 8: Gemischte Jugendbundstunde. Freitag, abends halb 8: Jungfrauenstunde. Geleitet v. d. Stationschwester Marie. Jugendbund für E. C. in Langwiel. Montag, 7.30 Uhr abends: Gemischte Bibelbesprechung. Sonnabend, 7.30 abends: Evangelisationsstunde.

Der Ton Allans ermutigte Woolf wieder, er sah wieder Licht, aber es fuhr ihm plötzlich wie ein eiskaltes Messer am Rücken entlang, daß Allan ihn nur „Woolf“ und nicht „Herr Woolf“ nannte. Diese Vertraulichkeit war einst einer seiner intimen Wünsche gewesen, nun aber schien sie ihm kein gutes Anzeichen zu sein.

Er warf sich ätzend in einen Sessel, biß eine neue Zigarre ab, daß seine Zähne klapperten, und setzte sie in Brand.

„Was sagen Sie zu Rasmussen, Herr Allan?“ begann er, nach Atem ringend und schwenkte das Streichholz, bis es erlosch, und warf es auf den Boden. „Ein solch außerordentlich begabter Mensch! Schade um ihn! Er hätte uns eine hübsche Sache zusammenmischen können, bei Gott! Wie ich schon telegraphierte, ich stehe für Rasmussen ein!“

Er brach ab, denn Allans Blick hatte ihn getroffen. Dieser Blick war kühl, nichts sonst. Er war so bar aller menschlichen Anteilnahme, alles menschlichen Interesses, daß er beleidigend wirkte und S. Woolf augenblicklich den Mund verschloß.

„Rasmussen ist ein Kapitel für sich,“ entgegnete Allan in geschäftsmäßigem Ton und nahm einen Stoß Telegramme vom Tisch, „wir wollen keine Umwege machen und von Ihnen reden, Woolf!“

Um Woolfs Ohren pfliff ein eisiger Wind.

Er beugte sich vor, plusterte mit den Lippen und nickte, wie ein Mensch, der einen Tadel entgegennimmt und seine Blamage zugibt. Dann holte er einen tiefen Atemzug aus der Brust hervor und sagte mit einem ernsten, glühenden Blick: „Ich habe Ihnen schon telegraphiert, Herr Allan, daß ich diesmal keine glückliche Hand hatte. Die Baumwolle verkaufte ich eine Woche zu früh, weil ich mich von meinem Liverpooler Agenten, diesem Idioten, ins Bockshorn jagen ließ. Das Tunn zu spät. Ich bedaure die Verluste, aber sie lassen sich wieder gutmachen.“ (Fortsetzung folgt.)

Lodzger Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Dienstag, den 10. November, um 8 Uhr abends, 1194 findet im Kleinen Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, ein Vortrag von Herrn Oberlehrer Slapa statt. Thema: „Die Stellung d. Frau in d. Vergangenheit“.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Montag, den 9. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Saale in der Andrzejka-Straße 17, eine

Mitglieder-Versammlung

der Ortsgruppe statt.

Tagesordnung:

1. Bericht der Sejmabgeordneten. 2. Bericht der Stadtverordnetenfraktion. 3. Bericht der Vertreter in der Krankenkasse. 4. Tätigkeitsbericht des Vorstandes. 5. Kassenbericht. 6. Bericht der Revisionskommission. 7. Bericht des Bibliotheksvorstandes. 8. Allgemeines.

Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Mitglieder aufgefordert, an der Versammlung teilzunehmen. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen und beim Eingang vorzuzeigen. Der Vorstand.

Kalender

für das Jahr 1926

werden wir an unsere geschätzten Abonnenten zu Engros-Preisen abgeben.

Kalender in Buchform:

Der Hausfreund Die Warte

Abreißkalender:

Evangelischer Abreißkalender

Bei einer Abnahme von 10 Exemplaren ein Kalender gratis.

Bestellungen nehmen entgegen: in Lodz die Zeitungsausdräger, in den Nachbarkräden die Vertreter. Auf Wunsch können auch Bestellungen per Post getätigt werden.

„Lodzger Volkszeitung“

Lodz, Petrikauer 109.

Kauft Lose!

der großen Akademischen Landeslotterie.

Unzählige Gewinne.

Preis des Loses nur 50 Groschen.

Die Ziehung und Ausfolgung der Gewinne erfolgt täglich von 10 bis 2 Uhr und von 3 bis 7 Uhr abends. Die Lose sind erhältlich im Komitee „Die akademische Woche“ (Bojewodschafitsamt - Zawadzka 11) und in den Konditoreien, Restaurants usw. 1193

Damen-Mäntel

leichte Mode aus neuesten Stoffen

68.— 58.— 48.—

und teurer

Mit Pelz garniert

elegante Mäntel

95.— 78.—

1197

Schmehel & Rosner, Alt.-Gef. Lodz, Petrikauerstraße 100 u. 160.

Zawadzka Möbel Zawadzka

Schlafzimmer, Speisezimmer Kabinette, Kinderzimmer u. Kücheneinrichtungen. Ottomane, Couchetten, Wiener Stühle sowie Einzelmöbel auf Auszahlung und in bar zu bekommen im Lose

Zur Wintersaison

Seidene Kotil-Mäntel Wollene Damenmäntel mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Folttragen. Große Auswahl von verschiedenen Damen- und Herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst, 1178

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238
Fiskalen besitzen wir keine.

Kirchengesangsverein der St. Matthäi-Gemeinde zu Lodz.

Allen Mitgliedern wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß am Donnerstag, den 19. November d. J., um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr abends im zweiten Termin im eigenen Lokale, Petrikauerstraße 293, die

Gründungs-Versammlung

des Vereins mit folgender Tagesordnung stattfinden wird: 1) Eröffnung der Versammlung, 2) Verlesung und Genehmigung der Vereinsstatuten, 3) Bericht des Schriftführers, 4) Bericht des Kassierers, 5) Bericht der Prüfungskommission, 6) Entlastung der zeitweiligen Verwaltung, 7) Wahlen und 8) Anträge.

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen der Mitglieder ersucht höchlichst Die Verwaltung.

Näht

auf den allgemein anerkannt besten ausländischen

Nähmaschinen

welche bei

„Warlodan“ Lodz, Zielona 6

Tel. 71

erhältlich sind.

Unterriecht im Sticken. 1042

In der Lodzger Volkszeitung haben

Stellen-Angebote

infolge ihrer großen Verbreitung in den Arbeiter- und Angestellten-Kreisen besten Erfolg



Billig, da in einer Privatwohnung!

Pelzwaren

aller Art, in rohem und fertigen Zustande.

3. Opatowski, Nowomiejska-Straße 27
Günstige Bedingungen! 1188

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(47. Fortsetzung.)

Natürlich, nun arbeitete er wieder die halbe Nacht, und der Schlaf war ihm doch so nötig! Wahrscheinlich las er in dem dummen Buch, das er sich von der Szechenyi geholt hatte und würde nicht ruhen, bis er die ganze Sache durchstudiert hatte. Aber das wollte sie nicht dulden. Seine Gesundheit durfte er sich nicht ruinieren! Sie nahm sich vor, wenn er in einer halben Stunde nicht kam, wollte sie aufstehen und ihm einfach das Buch fortnehmen.

Allein schon nach zehn Minuten veränderten ihre regelmäßigen Atemzüge, daß sie schlief, den festen, traumlosen Schlaf der Jugend.

Unterdessen sah Dohlen an seinem Schreibtisch. Allein er arbeitete nicht. Den Kopf hatte er in beide Hände geklärt und starrte finstler vor sich hin. Ruth hatte geweint während seiner Abwesenheit, er hatte die Tränen Spuren auf ihrem Antlitz wohl bemerkt. Schon wieder hatte sie geweint — wie so oft in der letzten Zeit. Eine junge, glückliche Frau, die erst ein halbes Jahr verheiratet ist, pflegt keine Tränen zu vergießen; also — war sie nicht glücklich! Zwar liebte sie ihn, das wußte und fühlte er, noch liebte sie ihn... und doch weinte sie und doch war sie nicht glücklich! —

16. Kapitel.

Mit einer Visitenkarte in der Hand, die sie so vorzüglich trug, als sei sie eine kostbare Reliquie, trat die dicke Frau Müller zu Ruth ins Zimmer.

Die feinen Brauen der jungen Frau zogen sich un-

mutig zusammen, als sie den Namen auf der eleganten Karte las. Maria Szechenyi, was wollte die denn von ihr?

„Führen Sie die Dame herein,“ befahl sie kurz. „Ich werde sofort kommen.“

Im Schlafzimmer fuhr sie hastig mit der Bürste über das zierlich aufgesteckte, lockige Haar. Dann noch ein prüfender Blick in den Spiegel, der der Gesamterscheinung galt. Es lag ihr viel daran, gerade vor Maria Szechenyis kritischen Augen bestehen zu können. Allein sie konnte mit sich zufrieden sein. Das dunkelblaue Tuchkleid, das nur am Stehragen und an den Ärmeln dekoriert mit etwas Goldborde geschmückt war, sah tadellos und stand ihr vorzüglich. Es war das Lieblingskleid ihres Mannes, und ihm zu Ehren, den sie heute früher als sonst erwartete, hatte sie es angezogen.

Ehe sie ging warf sie ihrem Spiegelbilde noch übermütig eine Rahde zu. „Ganz nett, ganz passabel sehen Sie aus, Frau Dohlen,“ nidre sie der reizenden Erscheinung, die ihr aus dem Glas entgegenlachte, zu.

Freilich, hätte sie geahnt, daß ihr Besuch lauschend hinter der Portiere stand und mit spöttischem Lächeln ihre Bewegungen verfolgte, wäre sie sehr unglücklich darüber gewesen, daß sie gerade von der Szechenyi, der sie imponieren wollte, bei ihrem kindischen Gebahren erlappt wurde.

Allein sie ahnte nichts, konnte nichts ahnen; denn bei ihrem Eintritt sah die Schauspielerin in dem Sessel am Fenster und schien ganz versunken zu sein in die Betrachtung eines Modejournals.

Erst als Ruth sie mit einigen freundlichen Worten begrüßte, erhob sie sich lebhaft und ging mit ausgestreckter Hand auf die junge Frau zu.

„Entschuldigen Sie nur, liebste Frau Dohlen, daß ich Sie so ohne weiteres überfalle, aber ich wollte mich doch einmal durch den Augenschein überzeugen, ob denn die von Ihnen so viel gepriesene Wohnung, diese“ — sie lachte leise und melodisch — „Sommerresidenz im

Winter, wirklich so ewig weit und ungemächlich ist, wie Ihr Herr Gemahl immer behauptet. Er klagte neulich Stein und Bein. Ja, ja, so ein armer Ehemann hat's nicht leicht! Das heißt, um ganz ehrlich zu sein, ich wollte zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und Ihren Gatten zugleich fragen, ob er nicht bei dem herrlichen Wetter dräben auf dem See mit mir Schlittschuh laufen möchte. Halb Br... ist nämlich dort versammelt und es ist wirklich ein wahrer Jammer, daß Ihr Mann das Schlittschuhlaufen jetzt so ganz links liegen läßt! Reden Sie ihm nur kräftig zu, wenn er kommt. Ich werde auch mein möglichstes tun. Ich lasse nicht locker. Heute muß er mit.“

Schon bei den ersten Worten der Schauspielerin war ein heißes Rot in Ruths Wangen gestiegen. Also ihr Mann hatte sich bei der Szechenyi beklagt über die Unbequemlichkeit der Wohnung und wie es schien, auch über sie, seine Frau. Das allerdings — sie preßte zornig die Lippen aufeinander — hätte sie ihm bei seiner sonst so vornehmen Gestinnung nicht zugetraut.

O, diese Szechenyi! Was die Herren nur so Besonderes an ihr fanden? Die Zahl ihrer Verehrer sollte ja sehr groß sein. Freilich, schön war sie, auffallend schön sogar, das mußte auch der Reiz ihr lassen. Das glatte, weiße Tuchkostüm, das sie trug, umspannte ihre Äppige und doch schlanke Figur. Der Muff und die lange Stola waren aus weißem Pelzwerk, ebenso der große Hut, den nur eine riesige Straußensfeder schmückte. An und für sich war die Toilette ebenso einfach und apart, wie sie zugleich raffiniert und auffallend war. Nur eine Erscheinung wie Maria Szechenyi durfte sich diese Art Eleganz erlauben. Ihr Gatte freilich haßte alles Auffallende, sollte er bei der Rolle eine Ausnahme machen? Ihr Herz kramte sich eifersüchtig zusammen. Unliebenswürdiger als sie es als Wirtin sein durfte, antwortete sie daher:

„Mein Mann ist so mit Arbeit überhäuft, daß ihm zum Schlittschuhlaufen wahrlich keine Zeit mehr bleibt.“

(Fortsetzung folgt.)